

VERSCHOLLEN, ABER NICHT VERGESSEN

Bruno Manser war ein neugieriger, hoch begabter Mensch. Er war ein Sprach- und Kommunikationstalent, er konnte schreiben, dichten, malen, musizieren, singen, und er konnte mit und aus der Natur leben. Das meiste eignete er sich selbst an, durch geduldiges und präzises Beobachten. Er war kein Stubenhocker, sondern liebte die Abenteuer in der Natur. Seine enorme physische Leistungsfähigkeit und seine Agilität waren verbunden mit einer enormen Willenskraft und Leidenschaft.

Nachdem er schon einige Zeit bei den Penan gelebt hatte, stand er eines Tages vor der schweren Entscheidung: Sollte er, der die Vielfalt und Würde des Lebens im Regenwald beobachten, erleben und zeichnen wollte, den Bitten der Penan nachgeben und sie im Kampf für ihre Lebensweise und ihren Lebensraum, der seit Jahrhunderten ihre Heimat war, unterstützen? Sollte er gegen eine Macht, deren Entschlossenheit oft unsichtbar, oft aber auch deutlich spürbar war, antreten? Oder sollte er schweren Herzens seine lieb gewonnenen Freunde verlassen und nach Hause kommen?

Jedem Leben ist ein Geschick zugewiesen, und Bruno wurde klar, was er wohl schon lange geahnt hatte: dass sein Schicksal eng an das der Penan gebunden war. So wies er seine Mitverantwortung für die Menschen und die Natur nicht von sich. Er wollte «nicht einfach untätig zusehen und die Kultur eines Volkes dokumentieren, die ohne handfeste Hilfe dem Untergang geweiht war.»

Von nun an setzte er seine Begabungen und seine Klugheit mit aller Kraft für seine zweite Familie, die Penan ein. Dies trug ihm die Bewunderung der einen und den erbitterten Widerstand anderer ein. Getragen von seiner Willensstärke, auch von seiner Wut und von viel Sympathie, stürzte er sich in den Kampf. Sein Wirken blieb nicht ohne Wirkung. Bei den Penan keimte neue Hoffnung auf, und weltweit wurden Menschen auf die Tragödie aufmerksam, die sich in Sarawak abspielte. Bruno war wohl selbst überrascht, vielleicht auch überrumpelt von dieser enormen Wirkung.

Hier, in der grossen Sympathie, liegt gleichzeitig der Keim seiner Tragödie: Viele Menschen empfinden ähnlich wie Bruno und die Penan, aber handeln soll und kann er oft nur alleine. Was er erreichen will, muss erreicht werden. Die Wahlfreiheit, etwas zu tun oder nicht, hat er nicht mehr. Es geht um seine Freunde, deren Lebensgrundlage gegen ihren Willen und unrechtmässig zerstört wird, und es geht um die Zerstörung des Regenwalds.

Viele haben ihn tatkräftig unterstützt, und er konnte auf aufrechte Sympathien zählen. Doch gleichzeitig gab es zu viele, die über eine Sympathie, die stets mit einem «Aber»

relativiert wurde, nicht hinauskamen. Dies trifft vor allem auf viele Entscheidungsträger zu, die eloquent verkündeten, sein Anliegen sei zwar wichtig und richtig, die Umsetzung aber nicht möglich, weil noch zahllose andere Aspekte berücksichtigt werden müssten. Selbst zu einer einfachen Massnahme wie der Deklarationspflicht von Tropenholz konnte man sich nicht durchringen. Andere relativierten ihre Sympathie mit dem Zusatz: «... aber er ist zu extrem.» Immer wieder tauchte dieses «Aber» auf, das vielen einen eleganten Ausweg aus der Mitverantwortung sichert. Jede dieser «Aber-Sympathien»bürdete Bruno eine wachsende Verantwortung auf, und zuletzt trug er eine Last, die weit über dem lag, was einem Menschen auferlegt werden darf.

Um dauerhaft erfolgreich zu sein, genügen «Aber-Sympathien» nicht – was zählt ist eine «Ja-Sympathie», die in dem Moment, in dem das Mitfühlen und Mithandeln wichtig werden, «Ja» sagt. Jeder, der mit den Anliegen der Penan und Brunos konfrontiert war, muss sich die Frage stellen, ob sein «Ja» und sein «Aber» richtig gewichtet waren. Ob man mehr hätte tun können und müssen, als Bruno Manser mit Sympathiebekundungen zu begegnen und hie und da aktiv zu werden. Ich habe diese Frage, die auch an mir immer wieder nagte, Bruno oft und direkt gestellt. Er konnte in verschiedenen Sprachen darauf antworten und mich dabei seine Ehrlichkeit, Toleranz und Menschlichkeit spüren lassen. Eine Sprache war sein herzliches Lachen: «Thi, thi, thi ...» – die Antwort lag im Klang dieses Lachens. Eine andere war, mich in meinem Büro wortlos in einen Ringkampf zu verwickeln. Aber er konnte auch explizit antworten. So schrieb er mir und meiner lieben Frau Antoinette auf die erste Seite seines Buches «Stimmen aus dem Regenwald»: «Jede kleine Tat für das Leben, wie ein Stern am dunklen Himmel.»

Bruno war nicht extrem, er war klug, er suchte die Lösung und Versöhnung – alle «Aber» waren und bleiben falsch. Er wusste das Kleine zu schätzen und war auch für kleine Hilfestellungen dankbar. Er, der selbst Grosses leistete, verlangte von anderen nie Grosses, sondern akzeptierte jeden Menschen und jedes Lebewesen so, wie es war – weil er, wie er sagte, tief davon überzeugt war, dass «jedes Lebewesen in einer bestimmten Umwelt lebt und seine ganz persönliche Geschichte hat». Er kannte und akzeptierte die Grenzen anderer stets. Und trotzdem war jeder, der mit ihm verkehrte, sofort gefordert, oft bis an die eigenen Grenzen. Dazu gehörten schlaflose Nächte ebenso wie die tiefe Befriedigung über erstaunlich selbstverständliche Dinge, für die er einem die Augen und Sinne öffnen konnte. Bruno hat, wie die ehemalige Bundesrätin Ruth Dreifuss einmal sagte, seine Freunde immer gefordert, aber auch gefördert.

Eines Tages wurde die peinigende Ungewissheit über sein Verschwinden zur schmerzhaften Gewissheit: Bruno kommt nicht mehr zurück.

Sein uneigennütziger Kampf für die Rechte der Penan und den Schutz der einmaligen Biosphäre Regenwald waren notwendig und richtig. Und die Dringlichkeit dieser Anliegen wächst täglich. Dass wir das Udenkbare nicht denken können, bedeutet noch lange nicht, dass das Udenkbare nicht Wirklichkeit werden kann: Wenn die Hoffnung

nicht erlischt, dass trotz der fortschreitenden Abholzung und der weiteren Missachtung der Rechte der Urbevölkerung das anstrengende Ringen eines Tages von Erfolg gekrönt sein wird, wenn Menschen sich immer wieder für diese Ziele einsetzen, dann schöpfen sie auch Kraft aus dem Wirken und der Ausstrahlung von Bruno Manser.

Wir werden noch viel von Bruno lernen können.

Kaspar Müller

Kaspar Müller war eng mit Bruno Manser befreundet. Während des Verschollenverfahrens war er sein Beistand. Heute vertritt er die Erbgemeinschaft Bruno Manser.